

Rede zum Neujahrsempfang am Samstag, 07. Januar 2017

Bürgermeister Georg Riedmann – *es gilt das gesprochene Wort*

Begrüßung

Ein herzliches Grüß Gott und ein herzliches Dankeschön dem Musikverein Ittendorf unter der Leitung seines Dirigenten Markus Maier für den musikalischen Auftakt und die weitere Gestaltung unseres Neujahrsempfangs.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger von Markdorf. Ihnen allen möchte ich für das neue Jahr 2017 alles Gute und vor allem Gesundheit wünschen. Herzlich willkommen zum Neujahrsempfang 2017. Zu einem Neujahrsempfang am Beginn eines ganz besonderen Jahres für Markdorf. In diesem Jahr, genauer gesagt am 4. Juni 2017, dürfen wir auf 1200 Jahre erste urkundliche Erwähnung unserer Heimatstadt stolz zurückblicken. Diesen Rückblick, den wir auf ganz unterschiedliche Art und Weise das ganze Jahr lang begehen und feiern werden, werden wir auch nutzen, um uns über den zukünftigen Weg des dauerhaften und stetigen Wandels einer Stadt weitere Gedanken zu machen. Getreu der alten Weisheit, die davon spricht, dass nur jener weiß, wohin er gehen muss, der auch weiß, woher er kommt.

Sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter Riebsamen, ich wünsche Ihnen für die kommenden Monate bis zur Bundestagswahl Kraft und positive Energie.

Begrüßen darf ich auch unter uns den Bundestagskandidaten Markus Böhlen. Auch Ihnen wünsche ich für die Zeit des Wahlkampfes Energie, Ausdauer und viele gute Begegnungen. Uns allen wünsche ich einen Bundestagswahlkampf, in dem alle Protagonisten zeigen, dass Respekt vor abweichenden demokratischen Positionen und Anstand im menschlichen Umgang Selbstverständlichkeiten sind, die auch vor der scheinbaren Anonymität der sozialen Medien nicht Halt machen.

Sehr geehrte Herren Landtagsabgeordnete Hoher und Burger

Liebe Bürgermeisterkollegen Andreas Schmid, Daniel Heß, Edgar Lamm und Dr. Stefan Köhler, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister-Stellvertreter Dreher aus Überlingen; als Vertreter des Landrates ist heute unser Markdorfer Mitbürger, Finanzdezernent Uwe Hermanns sehr willkommen. Wir alle sind gegenwärtig intensiv mit eingebunden in verschiedene Straßenplanungen. Planungen, die nicht politischem Druck folgen sollen, sondern die in moderierten Prozessen versuchen, objektiv die besten Lösungen zu entwickeln. Und ich bin dankbar, dass wir alle dabei gut zusammen arbeiten. Es wäre ein großartiges Zeichen für den regionalen Zusammenhalt, wenn es uns bei den unterschiedlichen Projekten gelänge, Lösungen zu finden, die uns und unsere Bevölkerung durch den transparent begangenen Planungsweg überzeugen könnten, auch wenn hier oder da neue persönliche Betroffenheiten entstehen!

Lieber Amtsvorgänger, Bürgermeister Bernd Gerber. Du hast mit Deiner Partnerin Elke Braun dem winterlichen Wetter getrotzt und ihr seid von Blumberg hierher gereist. Vielen Dank dafür und vielen Dank für unseren sehr guten Austausch!

Liebe Bürgermeisterstellvertreterinnen Koners-Kannegießer, Oßwald und Bitzenhofer, liebe Kollegen Ortsvorsteher Roth aus Riedheim und erstmals mit ganz herzlichem Willkommen Dr. Grafmüller aus Ittendorf, liebe ehemalige Ortsvorsteher Weiß und Geßler

Liebe Mitglieder des Gemeinderates von Markdorf, liebe Mitglieder der Ortschaftsräte von Riedheim und Ittendorf, ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön für ihr großes kommunalpolitisches Engagement.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreistag

Verehrte Vertreter der Kirchen, lieber Herr Pfarrer Nagy, lieber Herr Pfarrer Hund, lieber Herr Vikar Treffert, ganz unterschiedliche Projekte stehen den großen Konfessionen in 2017 bevor: Das Reformationsjubiläum und das Sanierungsprojekt Mittlere Kaplanei. Ich wünsche gutes Gelingen und sage in jedem Fall weiterhin gute Zusammenarbeit zu!

Und auch in diesem Jahr freue ich mich sehr über eine große Zahl von Vertreterinnen und Vertretern aus unseren Versorgungsunternehmen, von den Banken und unseren Gewerbebetrieben. Wir alle wissen, dass der aktuelle wirtschaftliche Erfolg in der Region nicht vom Himmel fällt, sondern von ihnen allen mit ihren Arbeitskräften durch Mut und Fleiß erarbeitet wurde. Wir als Stadt wollen unseren Beitrag leisten, damit sie alle weiterhin gute Voraussetzungen für ihre Arbeit haben. Das gilt auch für den innerstädtischen Handel. Der Erfolg dieser Branche hat einen unmittelbaren Einfluss auf Lebendigkeit und Lebensqualität in unserer Stadt, das ist uns immer bewusst. Und ich sage das ausdrücklich im Bewusstsein, dass genau die Vertreter des Handels an einem Samstagmorgen kaum die Gelegenheit haben, diesen Empfang zu besuchen. Nur mit einer gesunden Wirtschaft haben wir als Kommune die wirtschaftliche Grundlage, über unsere infrastrukturelle Entwicklung nachzudenken.

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident Falk, ein ganz herzliches Willkommen hier in Markdorf, schön, dass Sie heute mit dem Vertreter unseres Polizeipostens Herrn Vogler den Neujahrsempfang bei uns besuchen. Sicherlich wird ihnen beim anschließenden Empfang die eine oder andere Frage zu ihrer Einschätzung zur Polizeireform und zur aktuellen Präsenz der Polizei in der Fläche gestellt werden.

Ich freue mich, dass unsere Schulleiterinnen und Schulleiter heute vollzählig hier sind, ich danke ausdrücklich, dass ihnen dieser Termin so viel bedeutet. Von unserem Schulamt darf ich den leitenden Schulamtsdirektor Herrn Moosmann ganz herzlich begrüßen.

Ein herzliches Bienvenue an Brigitte Kühlbürger und die Delegation aus unserer Partnerstadt Ensisheim. Wir freuen uns auf weitere 12 Monate guter Partnerschaft und danken sehr für ihre Einladung, die Wünsche der Stadt Markdorf gleich morgen anlässlich ihres Neujahrsempfanges überbringen zu dürfen.

Stadtgesellschaft, das ist eine beinahe abgedroschene Binsenweisheit, kann nur dann lebendig sein, wenn es Menschen gibt, die mehr tun als man erwarten darf. Menschen, die im Ehrenamt für die Stadt und ihre Mitbürger arbeiten. Ich bin sehr dankbar, dass so viele in Markdorf hier mit hervorragendem Beispiel vorangehen. Ich begrüße ganz herzlich die Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr Markdorf, gemeinsam mit Herrn Michael Fischer vom Kreisfeuerwehrverband, sowie die

Vertreter der Hilfsorganisationen und aller Vereine und Verbände, die heute so zahlreich gekommen sind.

Jubiläum 2017

Voll froher Erwartung blicken wir heute auf die 12 Monate unserer 1200-Jahr-Feier voraus. In einer breit aufgestellten Arbeitsgruppe haben wir über etwa 2 Jahre Ideen gesammelt und Vorschläge abgewogen, um das Festprogramm zu entwickeln.

Wir dürfen annehmen, dass das Ereignis, welches wir als Grundlage fürs Stadtjubiläum heranziehen – nämlich die Übertragung der Einnahmen des Fleckens Maracdorf durch den Kaiser Ludwig den Frommen an das noch junge Kloster St. Gallen – für die Menschen seinerzeit kaum Bedeutung hatte. Für sie war es lediglich der Wechsel des Adressaten für die Zahlung der geforderten Abgaben. Um genau zu sein: Es handelte sich um lediglich 4 Mansen, also 4 Hofgüter, deren Einkünfte von dieser Schenkung betroffen waren.

Und nachdem wir ja im Rahmen der Erschließungsplanung des Gewerbegebietes Riedwiesen IV nun mit Siedlungsresten aus der Zeit der Kelten konfrontiert wurden, öffnet sich ein weites Feld für neue Forschung: Was passierte am Gehrenberg zwischen dem Leben auf der keltischen Siedlungsanlage und der ersten urkundlichen Erwähnung des Fleckens Maracdorf? Für unsere engagierten Historiker in der Stadt und für die Wissenschaft bleibt also noch eine spannende Forschungsaufgabe.

Feiern wollen wir aber nicht auf der Basis von Spekulationen, sondern auf der Grundlage von belastbaren Fakten. Und deswegen blicken wir anhand der Urkunde von 817 stolz zurück auf 1200 Jahre Entwicklung. Und was diese 1200 Jahre am Gehrenberg ausmacht, dazu werden sie alle abwechslungsreiche und sehr lesenswerte Aufsätze in unserem Jubiläumsbuch finden können, das wir im Juni veröffentlichen werden. Ein ganz herzliches Dankeschön dafür an unser Buchteam mit Dr. Bernhard Oßwald und unserem Archivar Walter Huther. Pünktlich mit dem Buch, wird auch unser Jubiläumswein der Öffentlichkeit vorgestellt. Ich darf Ihnen verraten: Den Hagnauer Kellermeistern ist hier wirklich etwas Besonderes gelungen!

Anschaulich gemacht werden Ausschnitte dieser 1200 Jahre mit einer Ausstellung in der Stadtgalerie in der Ulrichstraße. Michaela Vogel bereitet diese mit großem Einsatz vor und wir alle dürfen uns auf eine spannende Präsentation freuen. Vielen Dank für das tolle Engagement.

Gefeiert wird aber auch kräftig im Jahr 2017. Die großen Feste im Jahreslauf finden wie gewohnt statt. Extra fürs Jubiläum wollen wir uns in der historischen Innenstadt im September ins Mittelalter zurückversetzen lassen. Ich bin gespannt auf historisches Handwerk und alte Bräuche.

Voller Vorfroheude blicken wir auf das Landschaftstreffen der Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte, bei dem wir Ende Januar einige Tausend Hästräger in unserer Stadt begrüßen dürfen. Unsere historische Narrenzunft bereitet sich seit Monaten mit großem Einsatz und sehr professionell auf dieses Wochenende vor. Wir drücken alle die Daumen und hoffen auf ideales Umzugswetter. Die Stadt Markdorf wird 4 Stunden lang im Fernsehen Südwest 3 präsentiert werden. Ich weiß, dass diese Live-Übertragung die Organisation des Umzugs nicht einfacher macht, für uns als Stadt dürfen wir uns aber über eine tolle Präsentationsmöglichkeit freuen. Allen, die an der Vorbereitung mitwirken, danken wir sehr herzlich, stellvertretend heute der Zunftspitze mit Zunftmeister Dietmar

Bitzenhofer und seiner Stellvertreterin Birgit Beck, die aus diesem Anlass heute im Häs anwesend sind!

Im weiteren Jahresverlauf organisieren die Vereine besondere und sehr große Sport- und Kulturveranstaltungen. Für die umfangreichen Vorbereitungen danke ich ganz herzlich und wünsche allen ein gutes Gelingen. Danken möchte ich aber auch allen, die in vielen Arbeitsgruppensitzungen an der Zusammenstellung des Programms mit Ideen und Diskussionsfreude beteiligt waren, sowie den Unternehmen, die uns mit finanzieller Unterstützung fürs Jubiläumsbudget kräftig unter die Arme greifen. Lassen Sie uns alle am Ende des heutigen Neujahrsempfangs auf ein tolles und erfolgreiches Jubiläumsjahr anstoßen!

Flucht und Asyl

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger von Markdorf und seinen Ortsteilen. Viele von ihnen werden auch im vergangenen Jahr am Neujahrsempfang teilgenommen haben. Vielleicht erinnern sie sich an eine seinerzeit eher nachdenklich gestimmte Ansprache, vor allem zum Umgang mit der riesigen Flüchtlingswelle des Jahres 2015. Der Druck auf den Bodenseekreis und die Kommunen hat im Jahr 2016 deutlich nachgelassen und wir konnten unsere Hausaufgaben ruhiger und sorgfältiger angehen, als dies vor einem Jahr zu erwarten war. Die Probleme insgesamt sind aber keineswegs kleiner geworden. Wir alle werden noch kräftig gefordert sein, wenn es darum geht, aus der kurzfristigen Unterstützung für die aus Not und Gefahr geflohenen Menschen eine Basis für ein langfristig selbstverständliches und respektvolles Miteinander zu schaffen. Ich möchte aber heute nicht nochmals wie vor einem Jahr zu sehr auf die allgemeine Situation im Land und in Europa eingehen. Nein, es ist mir heute ein sehr großes Bedürfnis ihnen allen hier vor Ort zu danken. Zu danken dafür, dass auch außerhalb der großen Gruppe ehrenamtlich engagierter Menschen in Markdorf eine so positive und konstruktive Stimmung den Herausforderungen gegenüber selbstverständlich ist. Eine Stimmung, die so stabil ist, dass man nicht bei jeder Schreckensnachricht über Terror oder menschenverachtende Kriminalität durch Einzelne, Sorge um die Kultur des interessierten und offenen aufeinander Zugehens in Markdorf haben muss. Ich darf ihnen allen sagen, dass ich froh bin, in unserer Stadt diese gute Grundlage zu erkennen. Wir brauchen diese positive Basis. Denn die Aufgaben werden weiterhin groß und schwer sein.

Wir konnten das große Interesse der Markdorfer beispielsweise deutlich spüren, als wir auch bei uns den durch die Landesregierung initiierten Flüchtlingsdialog begonnen haben: Es waren viele Menschen da und es waren viele Menschen da, die bislang nicht zum engeren Kreis der ehrenamtlich Engagierten gehören. Genau das ist das Ziel des Projektes: Möglichst viele Menschen zu sensibilisieren für die Schwierigkeiten, aber auch für Chancen, die sich für unsere Stadt aus der aktuellen Situation ergeben.

Unser Flüchtlingsdialog soll nicht dem Ziel dienen, viele Menschen neu fürs Ehrenamt im Arbeitskreis Flucht und Asyl zu gewinnen. Natürlich freuen sich die Helferinnen und Helfer dort über jede zusätzliche engagierte Kraft. Hauptziel soll aber sein, dass in der ganzen Bevölkerung das Verständnis für die besonderen Herausforderungen unserer Zeit erhalten bleibt und wächst. Und dass klar wird, dass sich keiner diesen Aufgaben durch einfaches Ignorieren der Umstände entziehen kann.

Der Flüchtlingsdialog hat aber auch eines gezeigt: Die dominierenden Themen von Stadtentwicklung zeigen sich auch bei dieser Aufgabe exemplarisch, nämlich: Wo leben die Menschen, wie leben die Menschen in sozialen Strukturen neben- oder besser miteinander, wie betreuen wir die Kinder und wie bilden wir die Kinder und Jugendlichen aus.

Stadtentwicklung früher und heute

Es hilft um das Vertrauen für die Lösbarkeit der großen Herausforderungen zu erhalten, wenn man beim Blick in die Geschichtsbücher erkennt, dass sich diese Stadtentwicklungsthemen schon in der Vergangenheit wie ein roter Faden durch die Jahrzehnte und die Jahrhunderte zogen.

Ich hatte die Gelegenheit während der Feiertage schon manche Beiträge für das Buch zum Jubiläum durchzublättern. An einigen Stellen habe ich mich an unsere aktuelle Situation erinnert:

- Die Menschen machten sich schon vor mehreren hundert Jahren immer wieder Gedanken um die Qualität der Schulbildung ihrer Kinder in der städtischen Lateinschule. Als rein städtische Schule gab es seinerzeit natürlich keine landespolitischen Ideologiestreitigkeiten um das richtige Schulsystem. Die Verantwortlichen der Stadt konnten mit dem von der Stadt bestellten Lehrer eine Vereinbarung über Inhalt und Struktur des Unterrichts schließen. Eigentlich eine verlockende Vorstellung.
- Die Menschen in der Stadt waren schon vor langer Zeit immer dann besonders besorgt, wenn sich ihre Heimat durch starke bauliche Entwicklung deutlich verändert hat. Ähnliches beschreibt Hermann Zitzelsperger jedenfalls im Jubiläumsbuch zur baulichen Stadtentwicklung im Mittelalter.
- Und meine dritte Entdeckung: Wann ist jemand ein ECHTER Markdorfer? Die Menschen haben sich schon immer mit dem beschäftigt, was wir heute unter Integration verstehen: Im Besitz der vollständigen Bürgerrechte zu sein, war ein Privileg, das in der Vergangenheit hart und vor allem lange erarbeitet sein wollte!

Lassen Sie mich von hinten beginnend diese drei Punkte kurz mit unserer aktuellen Situation abgleichen:

1. Neubürger

Heute sind wir im Gegensatz zum Mittelalter mit der Anerkennung aller Bürgerrechte nicht mehr sehr kompliziert. Es bleibt aber auch heute noch die spannende und oft diskutierte Frage, wann jemand ein ECHTER Markdorfer ist. Integration war und ist immer eine Aufgabe, wenn sich eine Gesellschaft durch Zuzüge wandelte.

Nur als kleines Beispiel für die Vielzahl von Wanderungsbewegungen im Lauf der Jahrhunderte sei an eine Zeit erinnert, die für manche von ihnen noch präsent ist: Als ab den siebziger Jahren die Stadt rasch zu wachsen begann, fanden viele Neubürger eine Heimat hier. Die florierenden Großbetriebe in Friedrichshafen und Immenstaad haben viele Arbeitskräfte in die Region gelockt, Markdorf hat sich da schnell als beliebter Wohnort etabliert. Der Begriff der „Dornianer“ ist mit dieser Zeit unmittelbar

verbunden. Die „Dornianer“ wurden zunächst mit Zurückhaltung beobachtet. Würden die neuen Mitbürger, die oft nicht einmal aus der Region, sondern Großteils aus ganz anderen Gegenden Deutschlands kamen, zur Stadt passen, sich gut integrieren? Heute treffe ich Neubürger aus jenen Tagen bei vielen Gelegenheiten und lerne Menschen kennen, die sich über lange Jahre intensiv für ihre neue Heimatstadt engagiert haben und heute stolz sind, Markdorfer zu sein. Und es passierte natürlich, was bei jedem Integrationsvorgang passiert: Die Neubürger haben auch Markdorf selbst ein Stück weit verändert. Integration ist nie nur eine Einbahnstraße.

Integration war und ist immer eine Aufgabe für beide Seiten gewesen. Für jene, die bereits da sind und für jene, die neu kommen. Heute ist die Aufgabe um ein vielfaches größer, weil die kulturelle und sprachliche Distanz um ein vielfaches größer ist. Aber Integration ist uns keine im Grundsatz fremde Aufgabe. Das sollte uns Hoffnung machen.

2. Bauliche Stadtentwicklung

Neue Einwohner benötigen neuen Wohnraum. Heute fragen wir uns alle: Wie kann es mit dem Wachstum in einer Stadt weiter gehen, die vor knapp 50 Jahren deutlich weniger als die Hälfte ihrer heutigen Einwohnerzahl hatte, also bereits ein rasantes Wachstum hinter sich hat.

Ich darf ihnen versichern: Niemand, weder im Gemeinderat noch in der Verwaltung ruft weiteres Bevölkerungswachstum heute als anzustrebendes politisches Ziel aus. Eine Zeit lang war sogar damit gerechnet worden, dass sich unsere Einwohnerzahlen irgendwo zwischen 13 und 14.000 einpendeln würden. Inzwischen hat das Statistische Landesamt jedoch auf die Realität reagiert und seine Prognose dahingehend korrigiert, dass unserer Stadt bis Mitte der Zwanziger Jahre knapp über 15.000 Einwohner vorhergesagt werden.

Oft werden wir gefragt, warum denn die Stadt weiter wachsen müsse. Es wird von uns bisweilen erwartet, dass wir die Mittel in der Hand hätten, das Wachstum einfach zu beenden. Ja, wir haben gewisse Mittel, das Wachstum zu lenken. Jedoch einfach gar nichts zu tun und dann zu erwarten, dass das Wachstum endet, wäre nicht nur naiv, sondern wäre fahrlässig. Die Folge wäre eine Knappheit des Angebotes für Menschen, die nicht nur hier leben wollen, sondern meist auch hier leben müssen, um die Wegstrecke zum Arbeitsplatz innerhalb einer noch akzeptablen Distanz zu halten. Diese Knappheit des Angebotes lässt die Preise weiter explodieren.

Bereits heute halte ich die Preise, die für innerstädtische Grundstücke bezahlt werden bisweilen für bedenklich. Und diese Situation wird uns künftig häufig beschäftigen: Jedes Mal, wenn eine Erbengemeinschaft dabei ist, das gemeinsame Erbe zu verwerten, stehen die Interessenten aus der Branche Schlange. Man kann niemandem übel nehmen, dass man gerne dem Meistbietenden verkauft.

Nein, dem Druck auf unseren Wohnungsmarkt und dadurch dem Druck auf die Preise müssen wir aktiv begegnen, es nützt nichts zu sagen, wir wünschen kein weiteres Wachstum, also tun wir nichts dafür. Wir müssen ein Angebot bereithalten, auch wenn uns dies zusehends schwer fällt.

Die Entwicklung in die Fläche gerät an ihre Grenzen, das spüren wir an großen Schwierigkeiten bei jeder Bearbeitung neuer Bebauungspläne und der Flächennutzungsplanung, das werden wir auch im

Bereich Griviten erleben. Wir müssen uns also auch mit innerstädtischer Verdichtung befassen und dabei weg kommen von der Einzelfallbetrachtung.

Jenseits der Einzelfalldiskussion müssen wir eine Verständigung darüber erzielen, wie Innenstadt und Siedlungsbereiche einer Kleinstadt wie Markdorf sich entwickeln können. Wie diese Stadt auch zukünftig ein Gesicht haben kann, das einer modernen und doch liebenswerten Kleinstadt angemessen ist, das den Einheimischen auch weiterhin das Gefühl von Heimat gibt und das aber eben auch den Bedürfnissen der Wohnungssuchenden entgegenkommt. Diese Diskussion wird von den Bürgerinnen und Bürgern gewünscht, auch das war ein Ergebnis des Auftakts zum kommunalen Flüchtlingsdialog. Diesen Wunsch möchte ich aufgreifen.

Einen Wunsch zu einer solchen städtebaulichen Strategie- und Gestaltungsdiskussion möchte ich aber formulieren: All jene von uns, die selbst in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten dank der bereits hinter uns liegenden intensiven Bautätigkeit hier eine neue Heimat finden konnten, bitte ich, genau dies bei der Diskussion nicht zu vergessen: Dass sie selbst einmal von der baulichen Weiterentwicklung und Veränderung der Stadt profitieren konnten.

Im Rahmen dieser Diskussion sollte nach meiner Auffassung auch die Arbeitsweise der Bauträger vorgestellt werden, um hier möglicherweise fehlendes oder verloren gegangenes Vertrauen wieder zu gewinnen. Auch ich bin immer wieder nicht begeistert von architektonischer Qualität oder Dimension der Projekte, die uns vorgestellt werden. Aber eines ist klar: Den Wohnraumbedarf, den wir noch zu befriedigen haben, können wir ohne ein konstruktives Miteinander mit Investoren nicht schaffen. Die Bauträger wecken nicht den Bedarf, nein, sie helfen ihn zu decken. Und wenn wir auf eigenem Grundstück gemeinsam mit Bauträgern in die Entwicklung einsteigen, dann können wir auch einen Mix für das zu schaffende Wohnungsangebot mit einem Investor vereinbaren. Das machen andere Kommunen bereits erfolgreich, um eben die gesuchten Angebote im unteren Preissegment zu schaffen.

Wenn wir Fehlentwicklungen entgegenwirken wollen, schaffen wir das auch selten gegen, sondern leichter mit den Bauträgern. Denn: Der baurechtliche Einfluss auf vermeintliche oder offensichtliche Fehlentwicklungen ist in der Regel begrenzt, zumal in Gebieten ohne Bebauungspläne, wo alleine die Umgebungsbebauung das Maß vorgibt. Und die Umgebungsbebauung aus baurechtlicher Sicht hat wenig mit dem zu tun, was der nicht fachkundige Beobachter als selbstverständlichen Bewertungsmaßstab zugrunde legen würde. Das verstärkt natürlich oft die Verständnislosigkeit der verunsicherten Bevölkerung, vor allem auch direkt betroffener Anlieger.

Eine Möglichkeit, um eine Fehlentwicklung zu verhindern ist, einen Bebauungsplan aufzustellen wenn ein Antrag vorliegt, der ein Quartier in nicht gewünschter Weise zu verändern droht. Das haben wir im Bereich Döllen II getan. Und wir haben es rückblickend in jeder Hinsicht sehr erfolgreich getan. Die bewahrenden Interessen wurden mit den Interessen nach moderater Entwicklung in einen sehr guten Ausgleich gebracht. Aber es war ein schweres, langes und vor allem sehr teures Verfahren. Diesen Weg sollten wir also nur gehen, wenn ein gemeinsamer, konstruktiver Weg mit einem Bauinteressenten nicht möglich scheint.

Zum Schluss möchte ich nochmals betonen: Wir können die durch den massiven Zuzugsdruck ausgelösten Entwicklungen nicht verhindern, sondern wir müssen durch unser Handeln das Beste für die Stadt daraus machen.

3. Grundschulentwicklung

Damit wäre ich beim dritten Punkt, der mir bei der Lektüre der Aufsätze fürs Jubiläumsbuch ins Auge gesprungen ist: Die immerwährende Sorge um die Qualität der Schulen in Markdorf. Auch unsere Generation beschäftigt sich laufend mit dieser Aufgabe: Innerhalb von 2 Jahren hat sich die Diskussion um die Turnhalle der Jakob-Gretser-Schule zu einer Diskussion um die Sanierung und Erweiterung beider Markdorfer Grundschulstandorte entwickelt. Ja, die Aufgabe wird riesig sein. Geplant und finanziell gut disponiert für die kommenden Jahre waren das Rathaus und die Turnhalle. Kommen nun zwei Schulumbauprojekte hinzu, erreichen die geplanten Investitionen eine Dimension, die unsere Finanzplanung strapazieren wird. Trotzdem bin ich der Meinung, dass wir den gesetzten Maßstab für die Schulen halten sollten. Sind sich doch alle darin einig, dass die vergangenen Investitionen in die Jakob-Gretser-Schule alle notwendig, in der Summe aber wohl etwas zu kurz gesprungen waren.

Jetzt haben wir mit den Schulen und renommierten Fachbüros abgestimmte Konzepte, welche im Fall der Verwirklichung Grundschularbeit in einem von heute aus übersehbaren Zeitraum quantitativ und qualitativ auf einem hervorragenden Niveau möglich machen werden. Wir sollten hier in die Umsetzungsphase einsteigen. Am Ende werden wir zwei ganz unterschiedliche Schulstandorte haben: Die zweizügige Schule auf dem Land und die vierzügige Schule in der Stadt. Das pädagogische Arbeiten und der Schulalltag werden auf diese verschiedenen Standorte reagieren, bezüglich der Qualität der Infrastruktur dürfen wir aber keine Unterschiede machen, das haben uns die Fachbüros eindringlich ans Herz gelegt.

Ein Thema des Bildungsbereiches hat während der vergangenen 1200 Jahre nie eine so große Rolle gespielt, wie in den letzten 10 Jahren: Die vorschulische Betreuung. Hier hat die Stadt erheblich in Personal und Strukturen investiert und steht eigentlich erstklassig da. Doch die Zahlen verlangen es, dass wir uns auch weiterhin dazu Gedanken machen. Für eine Übergangszeit im Provisorium, aber mittelfristig dann auch wieder mit dauerhaften Kapazitätserweiterungen durch Bauprojekte. Lassen Sie mich zum geplanten Provisorium nochmals klar stellen, weil das jetzt doch zu häufig missverstanden wurde: In Leimbach wird das Provisorium nicht deshalb errichtet, weil der dortige Kindergarten zu klein wäre. Kapazitäten werden von uns immer für die Gesamtstadt und in der Summe aller verfügbaren Plätze betrachtet. In Leimbach wird das Provisorium nur deshalb errichtet, weil es dort eine verfügbare Fläche gibt und ohnehin auch für die Schule Platz geschaffen werden muss. Beides zusammen zu verwirklichen ist ökonomisch. Es werden dort aber Kinder aus der ganzen Stadt untergebracht werden, wie es auch bereits heute, anders als für die Grundschulen, bei den Kindergärten keine festgelegten Bezirke gibt.

Kanäle und Straßen

Sie sehen, meine Damen und Herren, mit nur drei Stichworten zur Geschichte Markdorfs aus unserem Jubiläumsbuch kann man ein großes Feld aktueller Aufgaben umreißen. Lassen Sie mich aber noch kurz auf ein paar weitere Dinge eingehen, die uns beschäftigen:

Neben den großen Hochbauprojekten die uns in den kommenden Jahren ins Haus stehen, müssen wir uns regelmäßig auch mit unserem Straßen- und Kanalnetz auseinandersetzen. Wenige kleine Dinge konnten wir 2016 erledigen. So hat der Florianweg einen neuen Belag erhalten, ebenso die Anton-Reichle-Straße in weiten Teilen. Eine Komplettsanierung, inklusive Kanal und allen Versorgungsleitungen steht ab 2017 in drei Abschnitten für die Kreuzgasse an. Bereits heute möchte ich Sie alle um Ihr Verständnis für Schmutz und Behinderungen bitten.

Anlässlich unserer bevorstehenden Umstellung auf die so genannte dopische Haushaltsführung haben wir eine umfassende Bestandsaufnahme des gesamten Straßennetzes vorgenommen. Ein herzliches Dankeschön an unseren ehemaligen Stadtbaumeister Gebhard Geiger, der uns hier mit Rat und Tat und seiner riesigen Erfahrung zur Seite stand. Diese Bestandsaufnahme dient nicht nur der Erstellung der nötigen Eröffnungsbilanz, sondern wird dann auch Grundlage für unsere Tiefbauabteilung sein, wenn es darum geht, die Reihenfolge der kommenden Straßen- und Kanalsanierungsmaßnahmen aufzustellen.

Jugend

Im vergangenen Jahr haben wir uns intensiv mit der Jugendarbeit und der Jugendbeteiligung beschäftigt. Ich glaube, wir konnten einen guten Draht zu engagierten und interessierten Jugendlichen aufbauen. Ich bin froh, dass wir in einem Fall mit dem Glück des Tüchtigen, im anderen Fall einfach mit Fleiß 2017 zwei Wunschprojekte der Jugendlichen erfüllen können und so auch beweisen können, dass es uns ernst ist, mit dem Zuhören und Beteiligen: Schneller, als ich es je für möglich gehalten hätte bekommen Jugendliche am Wochenende eine deutliche ÖPNV-Verbesserung durch eine stündlich verkehrende Nachtbuslinie zwischen Friedrichshafen und Markdorf. Ich finde das großartig. Und dann werden wir in 2017 an unserer Skateranlage in Abstimmung mit den nutzenden Jugendlichen einige bauliche Verbesserungen vornehmen, die den Platz wieder attraktiver machen sollen. Und unser neues Team im Jugendreferat mit Simone Carl und Ralf Waldenmayer wird den Kontakt halten und ausbauen, aber auch ich stehe den Jugendlichen weiterhin als direkter Ansprechpartner im kleinen oder großen Kreis, je nach Bedarf, zur Verfügung. Ich glaube, wir haben hier eine sehr gute Basis geschaffen.

Dank

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich sehr auf die kommenden Grußworte. Ich freue mich aber vor allem darauf, dass ich im Anschluss wieder einige ganz besondere Ehrungen vornehmen darf. Das soll der eigentliche Höhepunkt des Vormittags sein. Bereits jetzt möchte ich mich aber bei allen bedanken, die den Tag vorbereitet haben und begleiten: Beim Bewirtungsteam der Trachtengruppe, das für heute von Helga Rothweiler organisiert wurde und dem Team rund um unseren Spitalkoch Herrn Strasser, das uns auch heuer wieder verwöhnen wird. Ich danke allen, die

die Stadthalle hergerichtet und geschmückt haben: Der Stadtgärtnerei, dem Bauhof, sowie unserem Hallenmeister Mattick.

Beim ganzen Rathausteam möchte ich mich bedanken für einen riesigen Einsatz, der Jahraus Jahrein das Wohl der Stadt und ihrer Bürger im Mittelpunkt sieht.

Sehr geehrte Damen und Herren. Das Jubiläumsjahr wird uns oft weit in die Vergangenheit führen, deshalb möchte ich heute mit einem Zitat aus einer Zeit schließen, in der hier wohl gerade die keltische Viereckschanze entstand. Ein Zitat des griechischen Philosophen Aristoteles, das auf wunderbare Weise beschreibt, warum das Arbeiten an den genannten großen Aufgaben so große Freude macht: „Angenehm ist am Gegenwärtigen die Tätigkeit, am Künftigen die Hoffnung und am Vergangenen die Erinnerung. Am angenehmsten und in gleichem Maße liebenswert ist das Tätigsein.“

Vielen Dank!